

Wenn Tote über das Leben reden

Literatur, die sich des Unmöglichen annimmt, stellte das Kraichgau-Hospiz im „Bücherland“ vor

Sinsheim. (cba) Ob der Mensch sein Leben in Gänze erfassen kann, wenn ihm doch ein wichtiger Aspekt lebenslang unbekannt bleibt? „Uns allen fehlt ja noch ein ganz wichtiger Teil“, sagte Gertrud Schreiter. Damit meinte die Vorsitzende des Vereins Kraichgau-Hospiz den Tod.

Erst danach sei ein Leben vollendet, ja vollständig, und könne aus einer Art Vogelperspektive beurteilt werden. Aber wie soll das gehen, wenn das Leben dann doch zu Ende ist? Was unmöglich scheint, macht die Literatur möglich. Robert Seethaler etwa lässt in seinem Buch „Das

Feld“ Tote zu Wort kommen, die auf ihr Leben zurückblicken.

War es eine Lesung, eine Gesprächsrunde, eine philosophische Betrachtung über das Sein schlechthin? Die Veranstaltung des Kraichgau-Hospizes in der Buchhandlung „Bücherland“ war gleichsam ein Sinnieren über „Leben, Sterben und Tod“. An-

lässlich des Welthospiztages lasen Ehrenamtliche aus Büchern zum Thema und stießen damit in einem kleinen Kreis Gedanken an, die auch im Trubel des Hier und Jetzt dem Sterben gedanklich Raum gaben.

Keine leichte Kost, fürwahr. Eine Wohltat jedoch waren die Zeit und deren Qualität, die dem Thema in dieser Runde gewährt wurden. Innerhalb von dreieinhalb Stunden war der Wechsel von gelesenen Kapiteln, dahinplätschernden Gesprächen und fast schon meditativen Pausen eine Insel der inneren Versenkung – in einer Zeit, die von Termindruck, Dauerberieselung und der Abkehr von Stille geprägt ist.

Bereits Tage vor der Veranstaltung war das Schaufenster der Buchhandlung dekoriert mit Literatur, die viel Tiefsinn aufweist – wie etwa das Buch „Sterben im Sommer“ von Zsuzsa Bánk, das Ute Schlöder vorstellte. Marianne Fuchs las aus „Knockin’ on Jimmys door“ von Dada Peng, Stefan Lamberger aus „Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster“ von Susann Pásztor.

Der Rahmen der Erzählrunde blieb locker und machte auch Berichten über Begegnungen mit Autoren Platz. Carmen Medini vom „Bücherland“ etwa hatte den Autor Robert Seethaler bereits kennengelernt und wusste auch von den „sehr speziellen“ Eigenheiten des Schriftstellers zu berichten. So nimmt sich dieser ihrer Schilderung zufolge bei Lesungen nie das gedruckte Buch zur Hand, sondern liest seine Geschichten von losen, handbeschriebenen Zetteln ab, „die er ständig hin und herschiebt“.

Die Plaudereien kreisten das Thema Sterben und Tod behutsam ein, bekamen es aber dennoch nie ganz zu fassen. Doch dies war auch nicht der Anspruch. Das letzte Stück des Weges bleibt bekanntlich für jeden ein Fragezeichen und der Tod ein Mysterium, an das man sich wohl nur mit den Mitteln der Kunst herantasten kann. Der literarische Weg zum Versuch, den Tod zu begreifen, war eine traute Runde, die gut tat.

Der Büchertisch zum Thema ist im Bücherland auch in den kommenden Tagen bestückt.



Gertrud Schreiter las aus Robert Seethalers Buch „Das Feld“. Foto: Barth